

„Merowingerzeit ohne Grenzen“ Die verloren geglaubten Berliner Schätze

Marion Bertram, Manfred Nawroth und Heino Neumayer

Zusammenfassung:

Zu den wichtigsten Verdiensten des Jubilars zählen zweifellos seine Hartnäckigkeit, trotz zahlreicher Rückschläge den Verbleib der nach Ende des Zweiten Weltkrieges nach Russland abtransportierten Bestände des Museums für Vor- und Frühgeschichte zu klären. Dabei stand das Bemühen um eine gute Zusammenarbeit mit den russischen Museen immer im Vordergrund, was auch die gemeinsame Ausstellung „Merowingerzeit – Europa ohne Grenzen“ mit dem Puschkim Museum Moskau, der Eremitage St. Petersburg und dem Historischen Museum Moskau im Jahr 2007 zeigt, zu deren Exponaten die drei hier vorgestellten hochrangigen frühmittelalterlichen Objekte zählen: In dem im Département Aisne gelegenen wohl spätrömisch-fränkischen Friedhof von Anguilcourt-le-Sart fand sich eine ehemals zur Sammlung Boulanger gehörende Gürtelschnalle in Cloisonnétechnik, deren Bearbeitung die Materialbasis zur frühgeschichtlichen Forschung Nordfrankreichs und die Kenntnis zu ihrem, am Ufer der Serre gelegenen Fundort erweitert. Zwei von der iberischen Halbinsel stammende Pretiosen stehen stilistisch in engem Zusammenhang mit dem westgotenzeitlichen Schatzfund von Guarrazar und beweisen einmal mehr die Bedeutung der Vorkriegssammlung des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte.

Summary:

Among the most important deeds performed by the person honoured in this jubilee is unquestionably his steadfast perseverance in clarifying – despite repeated set-backs and adversities – the whereabouts of the holdings of the Berlin Museum für Vor- und Frühgeschichte which were transported to Russia at the end of World War II. Thereby his endeavour to maintain good terms with the Russian museums has always stood in the foreground. This is manifested in the joint Russian-German exhibition “The Merovingian period – Europe without borders”, which the Museum für Vor- und Frühgeschichte together with the Pushkin Museum in Moscow, the Hermitage in St. Petersburg and the Museum of History in Moscow will realise in 2007. Among the exhibits were the three early Mediaeval objects of fine quality shown here. A belt buckle in cloisonné technique (formerly in the Boulanger collection) was found in the likely late Roman-Frankish cemetery of Anguilcourt-le-Sart, Dep. Aisne. The ensuing study of the belt buckle has broadened the material basis for research on early historical times in northern France as well as knowledge about the object’s findspot on the banks of the Serre river. Two of the valuable pieces from the Iberian Peninsula are stylistically closely related with the Visigoth treasure from Guarrazar and display once again the eminence of the collections in the Berlin Museum für Vor- und Frühgeschichte before World War II.

Als der Jubilar sich 1989 im beschaulichen Westberlin um die Nachfolge Adriaan von Müllers bewarb, tat er dies mit der berechtigten Hoffnung, neben den laufenden Museumsgeschäften und den Verpflichtungen als Berliner Landesarchäologe genügend Freiraum für die Fortsetzung seiner Ausgrabung in Italien sowie seiner Lehr- und Forschungstätigkeit zu haben. Die finanzielle Ausstattung konnte man durchaus als üppig

bezeichnen, die Hälfte der Schausammlung war soeben aufwändig neu gestaltet worden, und die Räumlichkeiten hatten sich um zwei großzügige Etagen in einem gegenüber dem Schloss gelegenen Gebäude vergrößert. Und nicht genug damit, mit den weit fortgeschrittenen Planungen für den Umzug des Museums auf die Zitadelle Spandau sollten weitere Verbesserungen nicht lange auf sich warten lassen.

Noch bevor jedoch der Jubilar im April 1990 sein neues Amt als Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte antrat, setzte die politische Entwicklung dieser Idylle ein Ende. Das, woran niemand mehr geglaubt hatte, wurde von heute auf morgen Realität: Die Wiedervereinigung der als Folge des Zweiten Weltkrieges auf Ost- und Westberlin verteilten Sammlung. Der Jubilar stellte sich mit großem Engagement dieser so überraschend auf ihn gekommenen Aufgabe, und das Museum für Vor- und Frühgeschichte sollte schließlich die erste Einrichtung nicht nur der Staatlichen Museen zu Berlin, sondern auch unter dem Dach der Stiftung Preußischer Kulturbesitz werden, die auf mustergültigem Wege und in atemberaubendem Tempo dieses Ziel erreichte.¹

Erstmals seit Kriegsende konnte nun ein vollständiger Überblick zu den aus der Kriegsverlagerung zurückgekehrten Beständen der Vorkriegssammlung und damit zu den tatsächlichen Kriegsverlusten gewonnen werden. Für die merowingerzeitlichen Bestände dokumentierte dies zunächst die Sonderausstellung „Germanische Funde des frühen Mittelalters“ (23.9.1991–29.3.1992),² bevor diese Abteilung als erster Bereich der Schausammlung unter Einbeziehung der vormals auf der Ostberliner Museumsinsel aufbewahrten Sammlungsteile neu gestaltet wurde.³

In diesen für alle Beteiligten so bewegten Zeiten folgte bald eine weitere große Überraschung, als 1993 bekannt wurde, dass die 1538 „unersetzlichen“ Objekte aus den verloren geglaubten so genannten Goldkisten des Museums für Vor- und Frühgeschichte offensichtlich weitgehend erhalten waren und seit 1945 in einem Geheimdepot des Moskauer Puschkin-Museums lagerten.⁴ Die Freude und die Hoffnungen waren groß, und niemand zweifelte zunächst an

der baldigen Rückkehr der verloren geglaubten Schätze, die der Berliner Sammlung wieder ihre einstige Bedeutung geben würden. Enthielten doch der deutsch-sowjetische Nachbarschaftsvertrag vom 9. November 1990 und das deutsch-russische Kulturabkommen vom 16. Dezember 1992 auf völkerrechtlich verbindliche Art und Weise die beiderseitige Verpflichtung, „*dass verschollene oder unrechtmäßig verbrachte Kunstschätze/Kulturgüter, die sich auf ihrem Territorium befinden, an den Eigentümer oder seinen Rechtsnachfolger zurückgegeben werden*“. Der Euphorie folgte die große Enttäuschung, die 1998 mit dem in Russland verabschiedeten Föderalen Gesetz über die infolge des Zweiten Weltkrieges in die UdSSR verbrachten und sich im Hoheitsgebiet der Russischen Föderation befindlichen Kulturgüter (dem so genannten „Beutekunstgesetz“), mit dem sämtliche nach dem Zweiten Weltkrieg aus Deutschland nach Russland verschleppten Kulturgüter zum Eigentum des russischen Staates erklärt wurden, ihren Höhepunkt erreichte. Seit den ersten Nachrichten über die in russischen Geheimdepots lagernden Schätze der Vorkriegssammlung des Museums für Vor- und Frühgeschichte suchte der Jubilar den Kontakt zu den russischen Museen und ließ sich dabei auch von herben Rückschlägen nicht entmutigen. Bis heute gibt es in Deutschland keine andere Kultureinrichtung, die in so umfassender Weise wie die Berliner Vorgeschichtssammlung Erkenntnisse über den Verbleib ihrer als Kriegsbeute in Russland lagernden Bestände erlangen konnte.⁵ Im Mittelpunkt des weltweiten Interesses standen zunächst die berühmten trojanischen Schatzfunde aus der Schliemann-Sammlung, die der Jubilar 1994 in frostiger Atmosphäre im Moskauer Puschkin-Museum vorgelegt bekam und die, ohne Reaktion auf das Berliner Kooperationsangebot, 1996 im Puschkin-Museum erstmals seit fast sechzig Jahren wieder der Weltöffent-

¹ Vgl. dazu W. Menghin, Die neue Zeit: Das Museum für Vor- und Frühgeschichte 1990 bis 2004. In: Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen. Acta Praehist. et Arch. 36/37, 2004/05, 245–278.

² M. Bertram, Germanische Funde des frühen Mittelalters. Führungsblatt Staatl. Mus. Preuß. Kulturbes., Mus. f. Vor- u. Frühgesch. 7, 1991.

³ Merowingerzeit. Die Altertümer im Museum für Vor- und Frühgeschichte (Berlin/Mainz 1995).

⁴ Die drei Kisten, in die 1939 vor allem die wertvollsten Gold- und Edelsteinfunde der Sammlung verpackt wurden und deren Inhalt durch die im Archiv des Museums erhaltenen Packlisten dokumentiert ist. Vgl. dazu: Schliemanns Gold und die Schätze Alteuropas aus dem Museum für Vor- und Frühgeschichte. Eine Dokumentation (Berlin, Mainz 1993).

⁵ Bis heute konnten ca. 11500 Objekte der Vorkriegssammlung des Museums für Vor- und Frühgeschichte in russischen Museen ausfindig gemacht werden.

lichkeit zugänglich wurden. Irina Antonowa, die Direktorin des Puschkin-Museum, beabsichtigte damit wohl vor allem, der internationalen Kritik entgegen zu treten. Bis zu einer Entspannung in den Beziehungen zum Moskauer Puschkin-Museum bedurfte es weiterer zehn Jahre zäher Bemühungen.

Offener zeigte sich die St. Petersburger Eremitage, die dem Jubilar 1997 das Geheimdepot der sog. Westeuropäischen Sammlung öffnete und das Berliner Museum 1998 zur Beteiligung an der Ausstellung „Schliemann – Petersburg – Troja“ (19.6.1998–17.1.1999) einlud, in der erstmals Teile der russischen Kriegsbeute und nach Berlin zurückgekehrte Bestände in einer Sonderausstellung vereint waren. Am Rande des Ausstellungsaufbaus bot sich die Gelegenheit, die umfangreichen merowingerzeitlichen Fundkomplexe aus der Berliner Vorkriegssammlung zu sichten,⁶ und im Ergebnis der offiziellen Verhandlungen wurde das Projekt einer gemeinsamen Ausstellung zum Thema Völkerwanderungs- und Merowingerzeit geboren. Ein Vorhaben, das immerhin wiederum acht Jahre bis zum endgültigen Durchbruch der Verhandlungen in Anspruch nahm. Insbesondere die Bemühungen der Berliner Seite, die im Puschkin-Museum lagernden wertvollsten Bestände einzubeziehen, brachten das Projekt immer wieder an den Rand des Scheiterns.

Auch nachdem Gespräche des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien und des Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz mit dem russischen Kulturminister im Januar 2002 den Weg zur Beteiligung des Puschkin-Museums an der geplanten Ausstellung schon geebnet hatten, wurde der Jubilar noch im April 2003 von Irina Antonowa demonstrativ zurückgewiesen. Wenige Monate später aber sollte er erstmals 249 merowingerzeitliche Preziosen in Händen halten, die seit mehr als sechzig Jahren der Wissenschaft und der Öffentlichkeit entzogen waren, ja, an deren Existenz niemand mehr geglaubt hatte.

⁶ In der Eremitage befinden sich nach derzeitigem Kenntnisstand ca. 6000 Objekte der Berliner Vorgeschichtssammlung, darunter ca. 500 merowingerzeitliche Funde. Verfasserin konnte zu diesem Zeitpunkt insgesamt mehr als 300 Grabfunde aus Inzing und Reichenhall näher untersuchen. Vgl. dazu M. Bertram, Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Pocking-Inzing und Bad Reichenhall-Kirchberg. Bestandskataloge Mus. Vor- u. Frühgesch. 7 (Berlin 2002).



Abb. 1: Schwertscheide aus Gutenstein (Sigmaringen, Baden-Württemberg), Silberblech: um 600; Spatha, Eisen: spätes 7. Jh. M 1:2. Foto: Puschkin-Museum Moskau, 2006.

Darunter befanden sich sämtliche hochkarätige Berliner Leihgaben, die 1930 im Rahmen der bis zu diesem Zeitpunkt einzigartigen Sonderausstellung „Art in the Dark Ages in Europe“ des Burlington Fine Arts Club in London im Lichte der Weltöffentlichkeit gestanden hatten, wie etwa die Schwertscheide von Gutenstein (Abb. 1), thüringischer Goldschmuck aus Weimar oder die Funde aus der Sammlung Boulanger.⁷

Die folgenden zwei Jahre brachten Fortschritte und Stillstand, aber auch weitere Überraschungen. So präsentierten Mitarbeiter des Historischen Museums Moskau, das zuvor auf Vorschlag der Berliner Seite gebeten worden war, sich mit eigenen, zentral- und südrussischen Beständen an dem Ausstellungsprojekt zu beteiligen, dem erstaunten Jubilar bei einem zufälligen Treffen im Mai 2004 originale Inventarbände und Funde aus Vorkriegsbeständen des Museums für Vor- und Frühgeschichte und der Berliner Antikensammlung. Im Oktober 2005 schließlich übergab das Historische Museum Moskau Listen, denen zu Folge sich dort als Kriegsbeute etwa 4000 früh- und hochmittelalterliche Objekte aus der Berliner Vorgeschichtssammlung befinden. Die Verfasserin hatte zu diesem Zeitpunkt Gelegenheit, dort erstmals eine Reihe bedeutender Grabinventare aus Weimar und Bad Reichenhall sowie verschiedene fränkische Funde aus dem Rheinland und aus Frankreich im Original zu sichten.

Seit den erfolgreichen Verhandlungen des Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz mit den Direktoren der drei russischen Partnermuseen im Januar 2006 gab es endlich die Gewissheit, dass das vom Jubilar über so viele Jahre beharrlich verfolgte Ausstellungsvorhaben als vierseitiges Projekt des Staatlichen Puschkin Museums Moskau, der Staatlichen Eremitage St. Petersburg, des Staatlichen Historischen Mu-

seums Moskau und des Museums für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin unter dem Titel „Merowingerzeit – Europa ohne Grenzen. Archäologie und Geschichte des 5. bis 8. Jahrhunderts“ 2007 realisiert werden wird.⁸ Auf der Basis einer kulturräumlichen Gliederung soll mit der Präsentation materieller Hinterlassenschaften des 5. bis 8. Jahrhunderts ein Bild des frühmittelalterlichen Europas entstehen. Dabei werden zeitgleiche Kulturen aus dem Baltikum, der russischen Wald- und Waldsteppenzone, Südrusslands, vom Balkan sowie aus Süd-, Mittel- und Westeuropa gegenübergestellt. Da die Kriegsbeute außerhalb Russlands nach Völkerrecht beschlagnahmt und ihrem rechtmäßigen Eigentümer zugeführt würde, kamen als Ausstellungsorte nur Moskau und St. Petersburg in Frage. Um so wichtiger war es für die deutsche Seite, dass der Ausstellungskatalog in Deutschland erscheint, der im Katalogteil sämtliche nahezu 1100 Exponate auch fotografisch dokumentiert.⁹

Der größte Teil des in der Ausstellung Präsentierten war seit 1939 für die Kriegsverlagerung verpackt und seit 1945 in russischen Geheimdepots versteckt. Selbst unter den zahlreichen Goldfunden befinden sich viele unveröffentlichte, ja zum Teil sogar noch unkatalogisierte Objekte, da die vor dem Krieg geplante Publikation eines Goldkataloges des Museums für Vor- und Frühgeschichte nicht mehr zustande gekommen war. Zu Ehren des Jubilars, dessen vorrangiges Ziel bei seinen jahrelangen Bemühungen um eine gute Zusammenarbeit mit den russischen Museen es war und ist, die seit Jahrzehnten versteckte Kriegsbeute wieder zugänglich zu machen, sollen im Folgenden drei der verloren geglaubten Schätze vorgestellt werden.

M. B.

⁷ Catalogue of an Exhibition of Art in the Dark Ages in Europe (circa 400–1000 a. D.). Burlington Fine Arts Club (London 1930).

⁸ Im Puschkin-Museum 12.3.–13.5.2007, ab Mitte Juni 2007 in der Eremitage.

⁹ W. Menghin (Hrsg.), Merowingerzeit – Europa ohne Grenzen. Ausstellungskat. Moskau/St. Petersburg (Wolfartshausen 2007). Dreisprachig (russisch – deutsch – englisch).

Die Gürtelschnalle in Cloisonnétechnik aus Anguilcourt-le-Sart

Am 29. August 1913 trafen für „Monsieur Götz, Königgrätzer Str. 120, Berlin S.W.11“ 12 „Colis postaux“ aus Frankreich ein (Abb. 2). In ihnen befanden sich die wertvollsten Objekte der Sammlung des französischen Archäologen Tancrède-Clodomir Boulanger,¹⁰ die von der Vorgeschichtlichen Abteilung des Königlichen Museums für Völkerkunde am 27. August nach viermonatigen zähen Verhandlungen gekauft worden war (Abb. 3).

Bereits am 3. September konnte Hubert Schmidt „Sr. Excellenz dem Herrn Generaldirektor“, Wilhelm von Bode mitteilen, dass die „Sammlung Boulanger von morgen Donnerstag ab in provisori-

Timbre à date de la gare de départ
CHEMIN DE FER DU NORD
22 AOUT 13
PERONNE-FLAMICOURT

Taxe perçue :

Transport	1.00
pour apport à la gare	2.10
Majoration de 50 0/0 pour colis encombrants	2.10
Taxes additionnelles	
pour remboursement	1.00
pour valeur déclarée	1.00
pour livraison par exprès	
Timbre	10

Nom et domicile de l'Expéditeur.
Monsieur Götz
Königgrätzer Str. 120
Berlin S.W. 11.

Abb. 2: Einer der zwölf Frachtzettel der „Colis postaux“. Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin.

¹⁰ Im Dictionnaire biographique de la Somme wird Boulanger unter diesen beiden Namen aufgeführt. Benutzt wurde – auch von ihm – jedoch nur der zweite Vorname Clodomir.

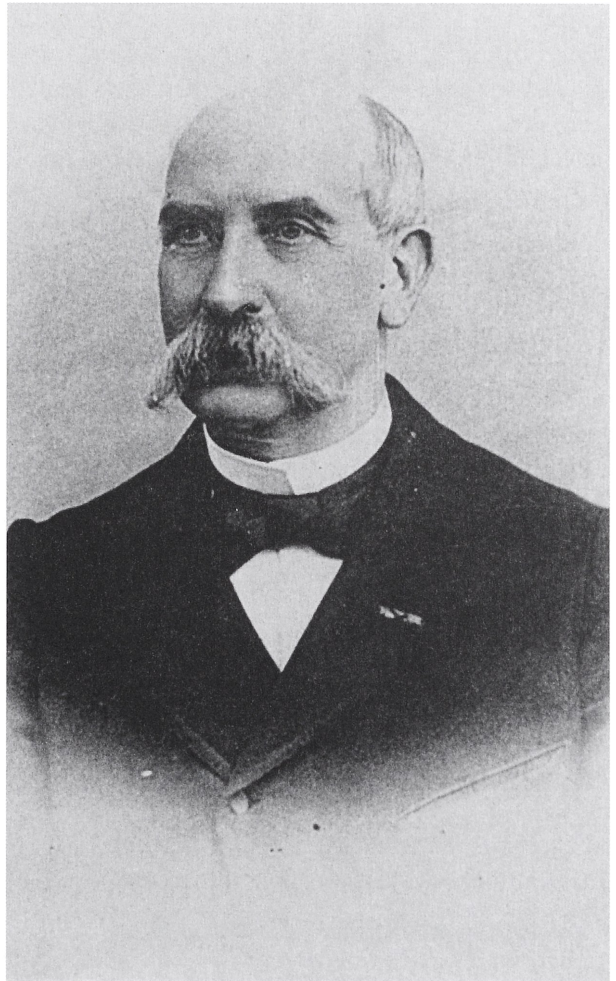


Abb. 3: Tancrède-Clodomir Boulanger (*1844, † 1931). Das Foto zeigt den französischen Archäologen vermutlich in den Jahren vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Foto: Sammlung R. Embry, Péronne.

scher Ausstellung zur Besichtigung bereit ist“. Tatsächlich wurde die im Saal V des Königlichen Museums für Völkerkunde aufgestellte Sammlung am Montag, den 8. September 1913 von Wilhelm von Bode aufgesucht.

Rund 1500 Objekte der Sammlung Boulanger werden im Hauptkatalog des Museums aufgeführt. Von diesen blieben, nach dem Abtransport der wertvollsten Objekte in die Sowjetunion bzw. den Zerstörungen durch den Zweiten Weltkrieg, im Museum für Vor- und Frühgeschichte

Vgl. Dictionnaire biographique de la Somme 293 bzw. sein Buch Village d'Allaines von 1903, wo er als Autor unter C. Boulanger erscheint.



Abb. 4: Durchbrochene Zierplatte mit Vogel-Lebensbaum-Motiv. Fundort unbekannt, vermutlich Nordfrankreich. M 1:2. Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin, Inv. Nr. Va BD 1029. Zeichnung: W. Hornuff.

noch etwas mehr als die Hälfte erhalten.¹¹ Im Rahmen der zusammen mit dem Puschkin Museum Moskau, der Eremitage St. Petersburg und dem Historischem Museum Moskau veranstalteten Ausstellung „Merowingerzeit – Europa ohne Grenzen“ übersandten die russischen Kollegen der Petersburger Eremitage auch das Foto einer Schnalle in Cloisonnétechnik, die anhand einer Abbildung in Boulangers Werk

¹¹ Eine Zählung anhand der Eintragungen im Hauptkatalog Frankreich erbrachte 1499 inventarisierte Objekte, von denen beim jetzigen Stand noch 799 erhalten sind. Da die französischen Bestände noch keiner Revision unterzogen wurden, sind diese Zahlen sicher nicht endgültig. Auch ist davon auszugehen, dass im so genannten Trümmerschutt noch das ein oder andere Stück aus der Sammlung Boulanger vorhanden sein könnte.

¹² Die endgültige Gewissheit bei der Reidentifizierung liefert Barrière-Flavy, der die Schnalle ebenfalls im Tafelband seiner Studien zu „Les arts industriels des peuples barbares de la Gaule du V^{me} au VIII^{me} siècle (Toulouse, Paris 1901) abbildet und für das Stück in seinem Abbildungsnachweis „Anguilcourt-le-Sart (Aisne). Collection C. Boulanger“ anführt. Ebd. 4; Taf A5.6. – Dem Jubilar, der den Verfasser dieser Zeilen in seiner Zeit als wissenschaftlicher Assistent zur Fortbildung am Museum für Vor- und Frühgeschichte mit der Aufarbeitung der merowingerzeitlichen Funde aus Frankreich, die sich vor allem auch aus den sich ehemals in

„Le mobilier funéraire gallo-romain et franc“ von 1902–1905 zweifelsfrei als ein Stück aus dessen Sammlung identifiziert werden konnte.¹²

Die Schnalle aus dem im Département Aisne gelegenen Anguilcourt-le-Sart war im Museum für Vor- und Frühgeschichte nie inventarisiert worden, taucht jedoch vermutlich als „1 goldene Prachtschnalle“ in einer nach Berlin gesandten Liste Hubert Schmidts vom 21.5.1913 mit den in der Sammlung Boulanger aufgeführten Objekten in den Akten des Museums auf. Sie reiht sich damit in einen Bestand von zum Teil äußerst qualitätvollen Objekten aus dem frühen Mittelalter ein, die im Museum nie inventarisiert worden waren. Unter ihnen befindet sich aus der Sammlung Boulanger – ebenfalls erst nach Übersendung von Bildern durch die russischen Kollegen bekannt – eine silberne Nadel mit cloisonniertem Vogelkopf aus Anguilcourt-le-Sart, eine bronzene Schnalle mit Scharnierbeschlag aus Moislains (Dép. Somme),¹³ sowie sehr wahrscheinlich ein im Museum für Vor- und Frühgeschichte vorhandenes Knickwandgefäß aus Chalandry (Dép. Aisne). Möglicherweise aus der Sammlung Boulanger stammt eine im Berliner Museum vorhandene durchbrochene Zierplatte mit Vogel-Lebensbaum-Motiv¹⁴ (Abb. 4). Derartige Zierplatten sind eng auf den nordfranzösischen Raum beschränkt und werden von Boulanger in seinem „Mobilier funéraire“ mehrfach abgebildet.¹⁵ Ein Rechteckbeschlag in Cloisonnétechnik aus Herpes (Dép. Charente),¹⁶ der sich wohl ursprünglich in der Sammlung des Barons Johannes von

der Sammlung Boulanger befindlichen Stücken zusammensetzt, betraut hatte, seien daher an dieser Stelle die nachfolgenden Ausführungen zu diesem für die archäologische Forschung wieder entdeckten Kleinod gewidmet.

¹³ Boulanger, *Le mobilier funéraire gallo-romaine et franc en Picardie et Artois* (Paris 1902–1910) 80 Taf. 26,5; 170.

¹⁴ M. Bertram (Red.), *Merowingerzeit. Die Altertümer im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin* (Mainz 1995) Taf. 65.

¹⁵ Boulanger (Anm. 13) 179 [aus Moislains Slg. Eck] und Taf. 47,10. Im Katalog „Karl der Große“ (Aachen 1965) wird der Beschlag unter dem Fundort Liévin aufgeführt. Eine Nachfrage bei Konrad Weidemann vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum ergab jedoch keine Bestätigung dieser Angabe, so dass der Fundort nach wie vor offen bleiben muss. Tatsächlich wird das Stück auch nicht in der 1909 von Edouard Drouet verfassten Publikation zu diesem Gräberfeld abgebildet.

¹⁶ Ph. Delamain, *Le cimetière de Herpes* (1892) Taf. 8,39.

Diergardt befand, konnte, ebenfalls erst nach Vorlage der heute in den Depots der Petersburger Eremitage vorhandenen merowingerzeitlichen Objekte, als zum ehemaligen Bestand des Museums für Vor- und Frühgeschichte gehörig erkannt werden. Die Gründe, warum diese qualitativollen Stücke in Berlin keine Katalognummern erhielten, bleiben dabei ungeklärt.¹⁷

Das Gräberfeld des im Canton La Fère gelegenen Anguilmcourt-le-Sart wurde nach den Ausführungen des Archäologen und Sammlers Jules Pilloy aus Saint-Quentin um 1865 beim Lehmabbau erstmals angeschnitten. Édouard Fleury bezeichnet die Nekropole im zweiten Band seiner „Antiquités et Monuments du Département de l’Aisne“ von 1878 als „*mal fouillé*“ und erwähnt eine größere Menge aufgefundener Saxe. Eine zweiflügelige Pfeilspitze wird auf Grund der ihm ungewöhnlich erscheinenden Form in Zeichnung abgebildet.¹⁸ Die um 1865 entdeckten Beigaben gelangten zum Teil in das Museum Laon.

Das Gräberfeld, nur 1 km von Anguilmcourt-le-Sart entfernt, lag etwa auf halbem Weg zur Ort-

schaft Nouvion-le-Comte und nur 3 km südlich des ebenfalls 1896 ergrabenen frühmittelalterlichen Bestattungsplatzes von Achery-Mayot. Nach Pilloy erstreckte es sich am Fuß eines die Täler von Oise und Serre dominierenden Hügels, der sich nicht weit vom Zusammenfluss dieser beiden Gewässer befand.¹⁹

1896 führte hier, drei Monate nach den Grabungen in Achery-Mayot, der berühmte Ausgräber Jean-Baptiste Lelaurain Ausgrabungen durch.²⁰ Pilloy scheint sowohl die Ausgrabungen in Achery-Mayot als auch in Anguilmcourt-le-Sart besucht bzw. verfolgt zu haben. An Funden erwähnt er für das Gräberfeld von Anguilmcourt-le-Sart drei oder vier Angonen, mehrere Schwerter, Schnallen und „viele“ Franziskanen. Einer Bronzeschnalle mit rundem Scharnierbeschlag und der Inschrift DISSΔERI auf der Schauseite des Beschlages widmete er eine eigene Abhandlung.²¹ Besonders hervorgehoben wird von Pilloy ein Grab, das sich aufgrund der Anzahl und der „*beauté des armes*“ von den restlichen Bestattungen abhob.²² Dem Krieger hatte man ei-

¹⁷ Bis zum Jahre 1939 verfügte das Museum noch über zahlreiche nicht inventarisierte Bestände. Die neu entdeckten Stücke zeigen, dass wohl auch bei der Inventarisierung der merowingerzeitlichen Bestände aus Frankreich nicht nach Eingang der Objekte vorgegangen wurde. So gelangten die oben aufgeführten Stücke alle vor 1914 durch den Ankauf der Sammlung Boulanger und der Schenkung des Barons von Diergardt in die Bestände des Museums. Sowohl Diergardts Schenkungen als auch die Sammlung Boulanger waren jedoch – wie gerade auch die in der Petersburger Eremitage wieder entdeckten Objekte zeigen – nicht vollständig inventarisiert, als man bereits wieder weitere merowingerzeitliche Objekte aus Frankreich, wie Liévin (Ankauf 1918) und die Sammlung Weise (Ankauf 1925), katalogmäßig zu erfassen begann.

¹⁸ É. Fleury, *Antiquités et Monuments du Département de l’Aisne* Bd. 2 (Paris 1878) 154; 157 Abb. 253 e; 158; 166.

¹⁹ J. Pilloy, *Les cimetières francs de Mayot et d’Anguilmcourt-le-Sart. Les verres francs emblèmes chrétiens*. *Mem. Soc. Arch. Saint-Quentin* 4,12, 1896, 455; bes. 465f. – Ders., *Boucle avec inscription découverte à Anguilmcourt-le-Sart*. *Bull. Arch. Com. Trav. Hist.* 1896, 335f. – H. Neumayer, *Die merowingerzeitlichen Funde aus Frankreich*. *Museum für Vor- u. Frühgesch. Bestandskat.* 8 (Berlin 2002) 116f.

²⁰ Barrière-Flavy nennt als Ausgräber Théophile Eck, der hier 1896 und 1897 Ausgrabungen durchgeführt haben soll (Barrière-Flavy [Anm. 12] Bd. 2, 10). Bei Pilloy wird jedoch ausdrücklich der „*fouilleur Lelaurain*“ (*Bull. Soc. Arch. Saint-Quentin* 1896, 465) im Zusammenhang mit Anguilmcourt-le-Sart genannt. Die Abhandlung Pilloys im *Bulletin Archéologique* von Saint-Quentin kannte Barrière-Flavy

offensichtlich nicht, da sie bei der Literatur zu Anguilmcourt-le-Sart nicht zitiert wird. Auch gibt er als Jahr für die Entdeckung des Gräberfeldes um 1871 an; ein weiterer Hinweis darauf, dass er die Ausführungen Pilloys, der in dieser Zeitschrift für die Entdeckung der Nekropole um 1865 angibt, nicht kannte. Die Verschleuderung der Objekte von Anguilmcourt-le-Sart (s.u.) spricht ebenfalls eher für Lelaurain als Ausgräber. Auch ist zu vermuten, dass Eck, wäre er der Ausgräber von Anguilmcourt-le-Sart gewesen, von Pilloy genannt worden wäre, stammten doch beide Forscher aus Saint-Quentin. Dennoch ist nicht auszuschließen, da sich die Quelle von Barrière-Flavy nicht feststellen lässt, dass Eck nach Lelaurain Ausgrabungen in Anguilmcourt vorgenommen hat, die möglicherweise bis in das Jahr 1897 dauerten.

²¹ Pilloy (*Bull. Arch. Com. Trav. Hist.* 1896) 335f. Abb. 1.

²² Der Zeitpunkt der Entdeckung des Grabes geht aus den Ausführungen Pilloys nicht eindeutig hervor. In seinen Ausführungen zu der Schnalle mit Inschrift werden die Ausgrabungen von 1896 nicht, wohl aber das Kriegergrab erwähnt. Dies könnte bedeuten, dass das Grab bereits 1865 entdeckt wurde, da Pilloy hier nur diese Jahreszahl nennt (*Bull. Arch. Com. Trav. Hist.* 1896, 335). Andererseits erfolgt eine genaue Beschreibung des Grabinhalts in seinen Ausführungen zu den Gläsern mit christlichen Symbolen, nachdem er die Grabung Lelaurains von 1896 aufführt (*Bull. Soc. Arch. Saint-Quentin* 1896, 465). Dass Beigaben aus diesem Grab in die Sammlung Boulanger gelangten, könnte ebenfalls für eine Entdeckung im Jahre 1896 sprechen, da für den Verbleib der Funde von 1865 von Pilloy nur das Museum von Laon angegeben wird. Für eine Entdeckung im Jahr

nen Ango, eine Lanze, eine Franziska sowie ein langes Schwert, mit zwei, nach der Beschreibung Pilloys wohl silbernen Scheidenrandbeschlägen im oberen Bereich der ehemals vorhandenen Schwertscheide mit in das Grab gegeben. „Ein kostbares Schmuckstück war die Schnalle seines Gürtels“. Bügel, Dorn und Beschlag waren durch eingelegte Granate verziert. Im Bereich der zusammenlaufenden Stege auf dem Schnallenbeschlag und in den oberen Zwickeln des Bügels befanden sich weiße Emailleeinlagen. Wichtig für die Datierung des Grabes und daher von Pilloy abgebildet, war eine Münze des Anastasius I. (491–518), die im Mund des Verstorbenen lag.²³ Nicht bei Pilloy aber bei Casimir Barrière-Flavy in Abbildung vorgelegt, ist eine ebenfalls im Grab aufgefundene Schale aus grünlichem Glas mit weißem Blütendekor.²⁴

Die Funde aus den Ausgrabungen von 1896 gelangten in die Sammlungen von Théophile Eck in Saint-Quentin, Paul-Eugène Delvincourt in Crécy-sur-Serre, Tancrede-Clodomir Boulanger in Péronne und Baron Johannes von Diergardt in Bornheim.²⁵ Die von Pilloy beschriebene Schnalle mit Inschrift war im Besitz des Apothekers Carpentier in La Fère. Der Ausgräber der Nekropole Lelaurain, der nach der Überlieferung von Théophile Eck bis zu seinem Tode im Jah-

1896 spricht auch, dass bei Édouard Fleury das Gräberfeld von Anguilcourt-le-Sart auf Grund der von ihm erwähnten schlechten Ausgrabungsüberlieferung (s.o.) bei seinen Ausführungen zur Merowingerzeit im Département Aisne keine besondere Rolle spielte. Hätte er das Grab gekannt, wäre gerade auch bei seiner Abhandlung über die Münzen ein Triens des Anastasius sicherlich abgebildet worden, da byzantinische Münzen, die bis dato im Département Aisne augenscheinlich noch nicht entdeckt worden waren, in seiner Aufzählung völlig fehlen. Dass Fleury zudem die Bestände des Museums aus Laon aus eigener Ansicht kannte, geht aus seinen Ausführungen mehrfach hervor (z.B. Fleury [Anm. 18] 158).

²³ Pilloy, Bull. Soc. Arch. Saint-Quentin 1896, 466 Abb. 11,3.

²⁴ Barrière-Flavy (Anm. 12) Bd. 3, Taf. D5. – Die bei Barrière-Flavy abgebildete Glasschale kann aufgrund der genauen Beschreibung Pilloys ([Anm. 21] 469) eindeutig diesem Grab zugeordnet werden.

²⁵ Barrière-Flavy (Anm. 20) 10. – Eine silberne Vogelfibel mit Granat belegtem Auge aus Anguilcourt-le-Sart stammt nach Thiry aus der Sammlung Diergardt: G. Thiry, Die Vogelfibeln der Germanischen Völkerwanderungszeit (Berlin 1939) Nr. 524. Da das Stück bei Boulanger (Anm. 13) Taf. 21,20 abgebildet ist, muss es von diesem nach 1905 an Baron von Diergardt verkauft worden sein.

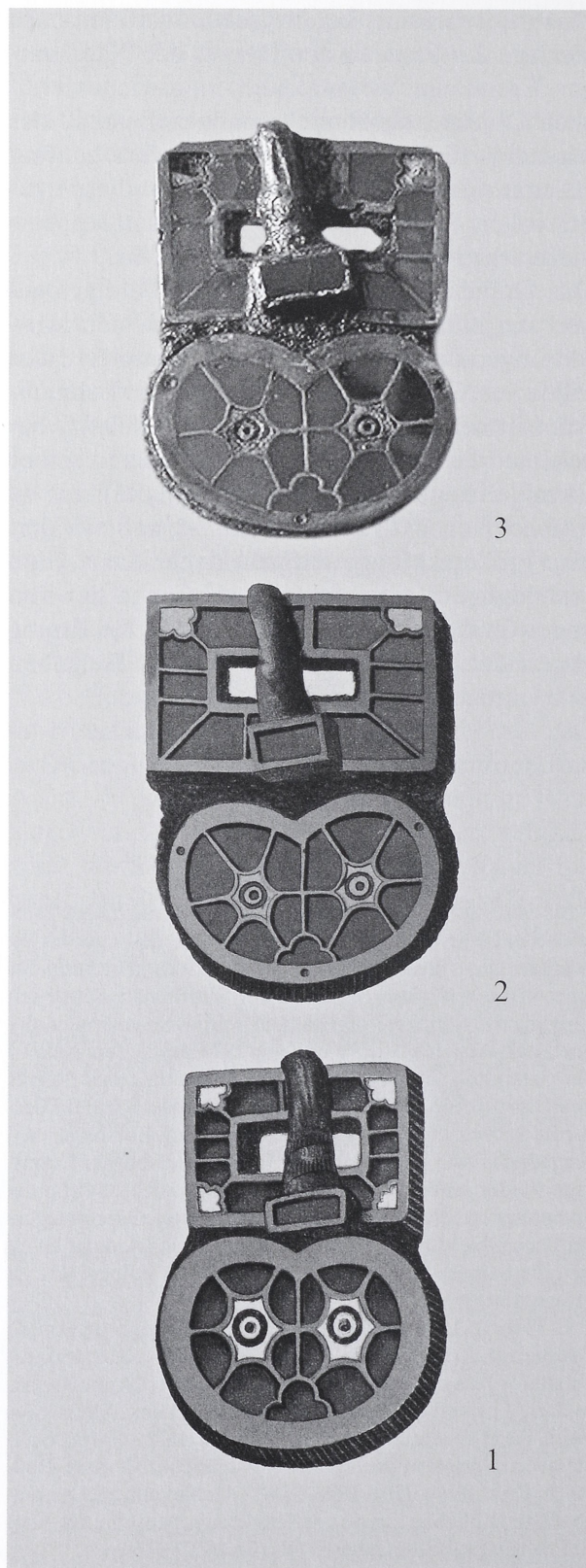


Abb. 5: Die Schnalle in Cloisonnétechnik aus Anguilcourt-le-Sart. M 1:1. 1 Nach Barrière-Flavy (Anm. 12) Taf. A³,6, Abb. 5,2), 2 nach Boulanger (Anm. 13) Taf. 26,5, Abb. 5,3, 3 heutiger Zustand, Foto: Eremitage St. Petersburg.

re 1905 an die 22 000 römische und frühmittelalterliche Gräber geöffnet hatte, scheint auch in Anguilmcourt-le-Sart, wie für das von ihm ergrabene Gräberfeld von Marchélepot überliefert, die Funde vor allem an lokale Sammler, denen er am Abend die jeweilige Ausbeute des Tages anbot, veräußert zu haben.

Diese Verkaufspraktiken sorgten dafür, dass nur wenige Stücke aus dem Gräberfeld von Anguilmcourt-le-Sart Eingang in die Literatur fanden. Blaise Pichon wird eine aktuelle Zusammenstellung der zum Teil in schwer zugänglicher Literatur abgebildeten merowingerzeitlichen Objekte aus der Nekropole von Anguilmcourt-le-Sart verdankt.²⁶

Veröffentlicht wurde die Schnalle aus dem 1896 aufgedeckten Kriegergrab wie bereits oben erwähnt, erstmals bei Barrière-Flavy²⁷ (Abb. 5,1). Bei der in Chromolithographie wiedergegebenen Abbildung unterlief dem Zeichner Jules Pillois jedoch ein Fehler. So ist bei seiner Zeichnung in jedem der vier Zwickel des rechteckigen mit Cloisonné versehenen Bügels eine pfeilförmige weiße Emailleinlage. Bei Boulanger, aber auch auf dem jetzt von der Petersburger Eremitage zugesandten Foto, sind jedoch nur zwei pfeilförmige Emailleinlagen in dem rechteckigen Bügel

vorhanden (Abb. 5,2–3). Dass es sich jedoch um ein und dieselbe Schnalle handeln muss, beweist – neben den jeweiligen Beschreibungen in den Publikationen Barrière-Flavys und Boulangers – auch der schräg ankorrodierte Schnallendorn, der dieser Schnalle ein charakteristisches Aussehen verleiht.²⁸ Pichon ordnet dem Kriegergrab von 1896 wohl auf Grundlage der Beschreibung Pillois versehentlich eine ebenfalls bei Barrière-Flavy und Boulanger abgebildete Bronzeschnalle mit schildförmigem Beschlag in Cloisonnétechnik zu. Nach Barrière-Flavy stammt diese aus Molain, nach Boulanger, in dessen Sammlung sich das Stück befand, aus Anguilmcourt-le-Sart.²⁹ Die von Pichon vorgenommene Zuordnung zu dem Grab von 1896 wird jedoch durch die Ausführungen Boulangers in seinem „Mobilier funéraire“ eindeutig widerlegt.³⁰

Eine Beschreibung der im Magazin der St. Petersburger Eremitage wieder entdeckten Schnalle aus Anguilmcourt-le-Sart erfolgte von den russischen Kollegen folgenderweise:

„Schnalle: Bronze, Silber, Eisen, Glas. Beschlag und Bügel mit eiserner Grundplatte mit angelöteten Silberstegen mit Glaseinlagen. Bronzedorn mit Einlage. L. 5,5 cm; Br. 4,1 cm“.

Eine Zusammenstellung der in Cloisonnétechnik

²⁶ Zumindest für deutsche Bearbeiter des Gräberfeldes, weshalb die Arbeit Pichons nicht nur für Anguilmcourt-le-Sart eine große Hilfe und insgesamt großartige Leistung darstellt. B. Pichon, *L'Aisne 02. Carte Archéologique de la Gaule* (hrsg. M. Provost) (Paris 2002) 94 f. Abb. 19–22.

Zu diesen Objekten sind außerdem eine in den Beständen des Museums für Vor- und Frühgeschichte vorhandene Vierpassfibel (Va 6043; Bertram [Anm. 14] 35 Taf. 7. – Neumayer [Anm. 19] 116 Taf. 1,7) hinzuzufügen. Im Katalog des Museums werden für Anguilmcourt-le-Sart zwei Glasgefäße aufgeführt (Va 6143 u. Va 6144), von denen das erstere nach Boulanger ([Anm. 13] 100) aus Achery-Mayot stammt. – Bei Neumayer (Anm. 19) weder unter Achery-Mayot noch Anguilmcourt-le-Sart erwähnt.

²⁷ Vgl. Anm. 12.

²⁸ Es fällt auf, dass nach Boulanger die Schnalle nie wieder abgebildet wurde. Bei dem Werk von Jenny/Vollbach (W. A. v. Jenny/W. F. Vollbach, *Germanischer Schmuck* [Berlin 1933]) würde man die Abbildung einer derartig qualitätvollen Schnalle vermuten, da sich von Jenny, Kustos am Staatlichen Museum für Vor- und Frühgeschichte, für seine Tafeln der Objekte des Museums durchaus bediente. Eine Erklärung hierfür könnte in der Arbeit von Gertrud Thiry liegen. Bei Thiry, die im Vorwort zu ihrem Werk ihre Materialaufnahme im Museum für Vor- und Frühgeschichte an erster Stelle aufführt (Thiry [Anm. 16] 9), fehlt die im Museum für Vor- und Frühgeschichte ebenfalls nicht inven-

tarisierte silberne Nadel mit Vogelkopf aus Anguilmcourt-le-Sart. Vermutlich gehörten Schnalle und Nadel zu den noch zu inventarisierenden Beständen des Museums und waren daher für eine Bearbeitung nicht zugänglich. Dabei ist nicht auszuschließen, dass sie derart „gut verwahrt“ waren, dass auch der Kustos des Museums von Jenny, nichts von ihrer Existenz wusste. Erst bei den Verpackungsaktionen zur Sicherung der Bestände im Jahre 1939 scheinen die Stücke dann, wenn auch uninventarisiert, ihren Aufbewahrungsort im Museum zu Gunsten einer Holzkiste mit unbeabsichtigtem Zielort Leningrad aufgeben zu haben.

²⁹ Barrière-Flavy (Anm. 12) 4; Taf. A5, 4. – Boulanger (Anm. 13) 75; Taf. 25, 2. – Zur Problematik der nordfranzösischen Fundorte im Zusammenhang mit den Verkäufen der professionellen Ausgräber im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert siehe: F. Vallet, *La Picardie avant 1914 à l'avant-garde de la recherche archéologique mérovingienne*. In: *La Picardie berceau de la France*. Ausstellungskat. Soissons, Amiens, Beauvais, St-Germain-en-Laye, Laon 1986–1987 (Amiens 1986) 12. – Der Verbleib der Schnalle ist dem Verfasser unbekannt. Möglicherweise gelangte sie mit der Sammlung Boulanger nach Berlin und schlummert, da uninventarisiert, heute ebenfalls unerkannt in einem russischen Magazin.

³⁰ Boulanger (Anm. 13) 75. Siehe hier unter Punkt 3 den Verweis auf die bei ihm abgebildete Schnalle.



Abb. 6: Verbreitungskarte der Schnallen in Cloisonnétechnik Fundorte nach U. Koch. 1 München-Aubing, Grab 174; 2 Schwarzrheindorf, Stadt Bonn; 3 Haillot, Prov. Namur, Grab 16; 4 Mézières, Dép. Ardennes, Grab 68; 5 Lavoye, Dép. Meuse, Grab 319; 6 Noiron, Dép. Haute-Saône; 7 Anguilmcourt-le-Sart, Dép. Aisne; 8 Arcy-Sainte-Reslitue, Dép. Aisne; 9 Faversham, Kent. Gestaltung: M. Kacner.

ausgeführten Schnallen mit rechteckigem Bügel und ovalem Beschlag hat zuletzt Ursula Koch vorgelegt³¹(Abb. 6). Die Verbreitung dieser Schnallen reicht von England über Nordfrankreich/Belgien, das Rheinland bis nach Bayern. Die besten Vergleiche zu dem Stück aus Anguilmcourt-le-Sart stammen aus Lavoye, Grab 319 b,

Mézières, Grab 68 und München-Aubing, Grab 174,³² wobei die beiden französischen Schnallen ebenfalls über weiße Einlagen mit Kreisaußenverzierung verfügen. Das Material dieser Einlagen wird bei den Exemplaren von Lavoye und Mézières mit Elfenbein angegeben, bei der weißen Einlage einer Schnalle in Cloisonnétech-

³¹ U. Koch, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001) 575. Nr. 1 der Liste ist das Stück aus Anguilmcourt-le-Sart.

³² Lavoye, Dép. Meuse, Grab 319b: A. Wiczorek/P. Périn/K. v. Welck/W. Menghin (Hrsg.), Die Franken – Le Francs.

Ausstellungskat. Mannheim, Paris, Berlin (Mainz² 1997) 885 Nr. V.2.4, Abb. 163–164; Mézières, Dép. Ardennes, Grab 68: Ebd. 886 Nr. V.2.5 Abb. 388; München-Aubing, Grab 174: H. Dannheimer, Das bajuwarische Reihengräberfeld von Aubing, Stadt München. Monogr. Prähist. Staatssammlung 1 (Stuttgart 1998) Taf. 20, D 1–4.

nik aus Barleux (Somme) handelte es sich um Perlmutter.³³ Die Datierung der Schnalle von Anguilcourt-le-Sart kann durch die münzdatierten Gräber von Lavoye und Mézières erfolgen, die einen unter Odoaker geprägten Triens des Zeno (474–491) enthielten. Die Gleichzeitigkeit dieser beiden Gräber wurde bereits von Wilfried Menghin postuliert, der sie seiner Zeitgruppe B zuordnete. Seinen zeitlichen Ansatz „um 500“ für Zeitgruppe B beweist auch die im Grab von Anguilcourt-le-Sart aufgefundene Münze des Anastasius, die als terminus post quem das Jahr 491 vorgibt.³⁴

Die Datierung des Grabes in Menghins Zeitgruppe B wird durch die bei Barrière-Flavy abgebildete Glasschale (Abb. 7) bestätigt. Sie gehört zu den von U. Koch herausgearbeiteten Glasschalen mit gekämmtem Fadendekor mit Bodenrosette. Den vor allem in den belgischen Provinzen Namur und Liège vorkommenden Schalentyp datiert sie von der Mitte des 5. Jahrhunderts bis in die Zeit um 500.³⁵

Schnallen in Cloisonnétechnik wurden von Horst Wolfgang Böhme in Anlehnung an J. Werner als typisch mediterrane Metallarbeiten bezeichnet. Dabei kommen die Exemplare mit engem, feinem Cloisonné, denen auch die Stücke von Lavoye, Armétières und Anguilcourt-le-Sart zuzurechnen sind, nach Ansicht Böhmes zumeist aus Italien.³⁶ Für eine Zuordnung der Schnalle aus Anguilcourt-le-Sart zu einer bestimmten Werkstatt oder einem bestimmten Werkstattkreis könnten detaillierte Untersuchungen, wie sie von Helga Schach-Dörges an einem Exemplar in Cloisonnétechnik aus Pliening vorgenommen wurden, durchaus Erfolg versprechend sein.³⁷ Für Böhme



Abb. 7: Die bei Barrière-Flavy abgebildete Glasschale aus dem 1896 aufgefundenen Grab von Anguilcourt-le-Sart (o. Maßstab). Nach Barrière-Flavy (Anm. 12) Taf. D,5.

gehören Schnallen in Cloisonnétechnik zu einer Reihe mediterraner Metallarbeiten, die nach der Mitte des 5. Jahrhunderts in die Hände hochgestellter und weniger bedeutender Persönlichkeiten der unterschiedlichen germanischen Stämme gelangten. In Gallien ist das verstärkt auftretende Einströmen mediterraner Waffen mit den dazugehörigen Gürteln Ausdruck einer neuen Ausrichtung fränkischer Militärpolitik unter Childerich und Chlodwig, die sich nicht an die gallischen Militärautoritäten wandten, sondern den Kontakt mit dem Kaiser in Konstantinopel bzw. mit dessen weströmischem Stellvertreter suchten.³⁸

³³ Beschreibung der Schnallen von Lavoye und Mézières in: A. Wieczorek/P. Périn/K. v. Welck/W. Menghin (Anm. 32) 886 Nr. V.2.4f u. V.2.5g. – N. Maheo in: *La Picardie berceau de la France*. Ausstellungskat. Soissons, Amiens, Beauvais, St-Germain-en-Laye, Laon 1986–1987 (Amiens 1986) 135 Nr. 64. – Die unterschiedliche Ansprache dieser weißen Einlagen (Emaille, Elfenbein, Perlmutter) scheint daraufhin zu deuten, dass derartige Einlagen nie wirklich naturwissenschaftlich untersucht wurden.

³⁴ W. Menghin, *Das Schwert im frühen Mittelalter* (Stuttgart 1983) 58f.; 218ff. Nr. 46 u. 51. – Zur Datierung dieses Schnallentyps siehe auch: M. Schulze-Dörlamm, *Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschlüge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Bd. 1. Kat. vor- und frühgesch. Altertümer* 30 (Mainz 2002) 134.

³⁵ U. Koch, *Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967–1983*. In: V. Milošević (Hrsg.), *Der Runde Berg*

von Urach 6 (Sigmaringen 1987) 226ff. – Zur selben Datierung gelangt auch J. Alenus-Lecerf, *Contribution à l'étude des verres provenant des tombes mérovingiennes de Belgique*. In: D. Foy, *La verre de l'Antique tardive et du Haut Moyen Age* (Guiry-en-Vexin 1995) 60.

³⁶ H. W. Böhme, *Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aëtius*. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit. In: O.-H. Frey/H. W. Böhme/C. Dobiak (Hrsg.), *Marburger Stud. Vor- und Frühgesch.* 16 [Festschr. O.-H. Frey zum 65. Geburtstag] (Marburg 1994) 98. – Einem „satellite workshop“ Konstantinopels ordnet B. Arrhenius das Exemplar aus Lavoye zu: B. Arrhenius, *Merovingian garnet jewellery* (Göteborg 1985) 119; 124f.

³⁷ H. Schach-Dörges, *Pliening im Frühmittelalter*. Materialhefte Bayer. Vorgesch. A, 74 (Kallmünz 1997) 50ff.

³⁸ Böhme (Anm. 36) 92ff. bes. 107.

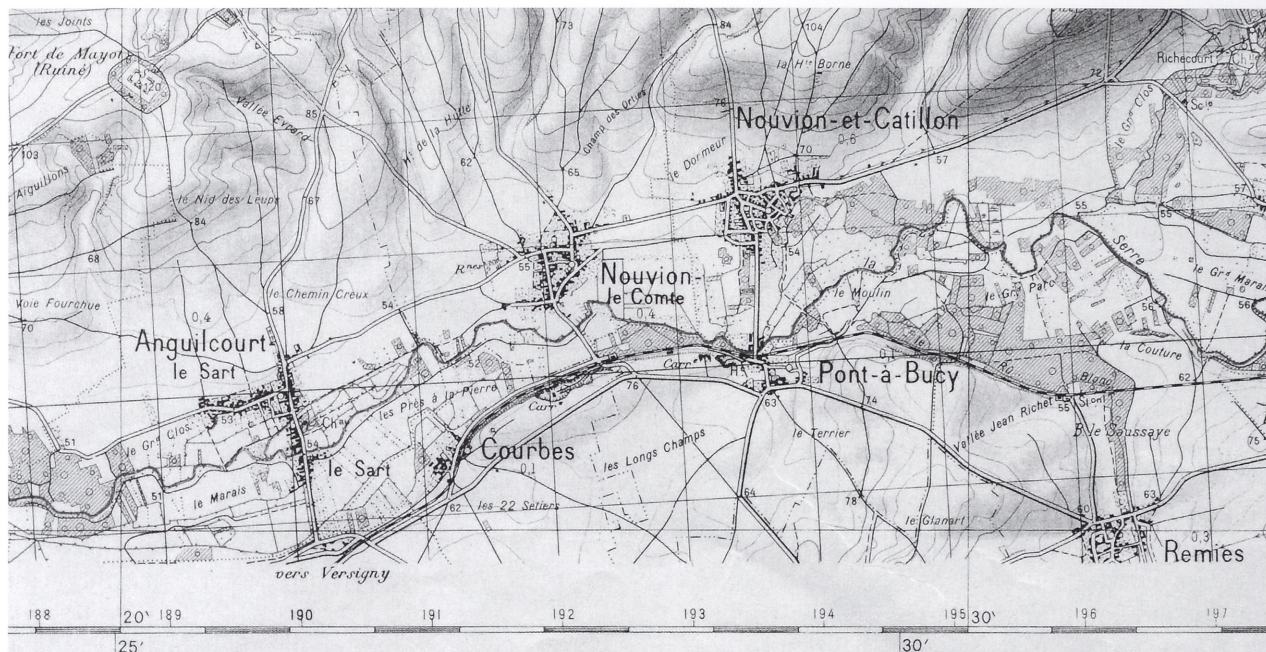


Abb. 8: Die topographische Situation der Ortsteile Anguilcourt und Le Sart am rechten und linken Ufer der Serre. TK 1:50.000 von 1935 (Signatur: Kart. J 1906, Blatt 26 09). Mit frdl. Genehmigung der Staatsbibliothek zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz.

Nach Patrick Périn gehören Grab 319 b von Laye und Grab 68 von Mezières zu den an den Beginn der Merowingerzeit datierten „*tombes de chefs*“, die sich u.a. durch vollständige Waffenausrüstung, die Qualität ihrer Gürtelschnallen und die Beigabe von Metall- oder Glasgefäßen auszeichnen.³⁹ Diesen ist auch das 1896 aufgedeckte Grab von Anguilcourt-le-Sart, wengleich von der bei Pilloy überlieferten Ausstattung nur noch die in Cloisonnétechnik ausgeführte Gürtelschnalle vorhanden ist, zuzuordnen. Durch die dem Toten beigegebene Münze des Anastasius wird zudem der Kreis der bislang in einschlägigen Publikationen aufgeführten münzdatierten chlodwigzeitlichen Bestattungen Nordfrankreichs um ein weiteres Grab erweitert. Für die Picardie hatte bereits 1986 Françoise Vallet eine vorzügliche Abhandlung der dort vorhandenen „*tombes de chef*“ vorgelegt, bei der auch das

1896 aufgedeckte Grab von Anguilcourt-le-Sart mit berücksichtigt wurde.⁴⁰ Ihre grundlegenden Ausführungen und die von ihr kartierten Fundorte zeigen die flächendeckende Verteilung dieser Bestattungen im Norden Frankreichs.⁴¹ Die chlodwigzeitlichen Gräber sind nach Périn Ausdruck der Kontrolle des Frankenkönigs über die neu eroberten Gebiete, in dem er verdienten Gefolgsleuten Besitzungen zuteilte. Diese lagen in Nachbarschaft von untergeordneten Siedlungen, von ländlichen Domänen – die wohl in vielen Fällen aus den Besitzungen des alten Reichsfiskus stammten – oder an strategischen Punkten, deren Kontrolle besonders wichtig war.⁴² Die Bedeutung der nur unweit des Zusammenflusses von Serre und Oise gelegenen frühgeschichtlichen Siedlung von Anguilcourt-le-Sart könnte mit einem Übergang über die sumpfige Niederung der Serre zusammenhängen, der noch

³⁹ P. Périn, Les tombes de „chefs“ du début de l'époque mérovingienne. Datation et interprétation historique. In: Association Française d'Archéologie Mérovingienne et la Société des Amis du Musée des Antiquités Nationales (Hrsg.), *La noblesse romaine et les chefs barbares du III^e au VII^e siècle* (Condé-sur-Noireau 1995) 247.

⁴⁰ F. Vallet, Les tombes de chef, reflet de l'histoire de la conquête. In: *La Picardie berceau de la France*. Ausstellungskat. Soissons, Amiens, Beauvais, St-Germain-en-

Laye, Laon 1986–1987 (Amiens 1986) 113–119, bes. 115 u. 114 Abb. 66.

⁴¹ Das Grab von Anguilcourt-le-Sart wurde von F. Vallet in dem oben genannten Beitrag auf Grund des Angos den „*tombes du chefs*“ zugeordnet. Vallet (Anm. 40) Abb. 66.

⁴² P. Périn, Die archäologischen Zeugnisse der fränkischen Expansion in Gallien. In: *Wieczorek/Périn/v. Welck/Menghin* (Anm. 32) 229f.

heute die beiden Ortsteile Anguilcourt und Le Sart verbindet (Abb. 8). Da sowohl Pilloy als auch Boulanger in einigen Fällen das auf dem linken Ufer der Serre gelegene Le Sart als Fundort für das Gräberfeld angeben, könnte sie sich auf dem linken Ufer der Serre befunden haben.⁴³ Für die Lage der frühmittelalterlichen Siedlung auf dem rechten Ufer der Serre spricht der Name von Anguilcourt, das sich aus dem germanischen Personennamen Anghila und dem lateinischen *curtis* zusammensetzt.⁴⁴ Le Sart leitet sich dagegen von dem französischen Verb „essarter“ ab und bezeichnet einen Rodungsvorgang, der hier möglicherweise für einen erst im Mittelalter vorgenommenen Ausbau der Siedlungsfläche, bei dem auch das gegenüberliegende Ufer der Serre mit einbezogen wurde, steht.

Eine Besiedlung der Gemarkung von Anguilcourt-le-Sart bereits in römischer Zeit beweisen im Jahre 1994 bei einer Prospektion aufgefundene gallo-römische Scherben.⁴⁵ Pilloy erwähnt in seinen Ausführungen von 1896, dass die tiefsten Bestattungen des Gräberfeldes von „Le Sart“ Tongefäße enthielten, die denen von Vermand und Homblières entsprachen und in das 4. nachchristliche Jahrhundert datieren.⁴⁶ Die Schilderungen Pilloy lassen den Schluss zu, dass es sich

bei dem Gräberfeld von Anguilcourt-le-Sart um einen Friedhof handelt, der von spätrömischer bis in frühmittelalterliche Zeit kontinuierlich belegt war. Dass diese Tatsache bislang keinen Eingang in die archäologische Forschung fand bzw. diese Kontinuität wohl auch nie endgültig bewiesen werden kann, erklärt sich aus dem bei Fleury erwähnten „*mal fouillé*“ bei der Entdeckung des Gräberfeldes und dem auf Profit ausgerichteten Vorgehen Lelaurains im Jahre 1896.

So ist es der Verdienst von Jules Pilloy, „agent-voyer“ im Arrondissement de Vervins, mit der Beschreibung des Grabes von 1896 ein für die chlodwigzeitliche Besiedlung Nordfrankreichs strategisch wichtiges Anguilcourt-le-Sart der Forschung überliefert zu haben. Der „*jeune archéologue plein d'intelligence et d'ardeur*“⁴⁷ führte die archäologischen Zeugnisse auf, von denen das wichtigste Stück 110 Jahre nach seiner Auffindung und 61 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges wieder entdeckt wurde und die Bedeutung dieses kleinen Ortes bei der Ausbreitung der fränkischen Herrschaft in Nordgallien beweist.

H.N.

Westgotenzeitliche Funde aus Guarrazar?

Durch die Übergabe der Bestände des ehemaligen Museums für Deutsche Geschichte im Jahr 1992 sowie durch einige Neuerwerbungen verfügt das Museum für Vor- und Frühgeschichte wieder über eine kleine Sammlung von Fibeln, Schnallen, Beschlägen und sonstigem Schmuck aus dem spanischen Westgotenreich.⁴⁸ Damit konnten die

Verluste der verschollenen Vorkriegsbestände zumindest teilweise geschlossen werden. Die ersten Erwerbungen westgotenzeitlichen Materials gelangten bereits 1893 aus der Sammlung des Antiquars Robert Forrer nach Berlin, wobei an der angegebenen Provenienz „*Tarragona*“ bereits von Zeiss Zweifel angemeldet wurden. Aus dem

⁴³ Pilloy, Mem. Soc. Arch. Saint-Quentin 4,12, 1896, 479. – Boulanger (Anm. 13) 75. – Le Sart wurde mit Anguilcourt im ausgehenden 18. Jahrhundert zusammengeschlossen. Die anfängliche Verwirrung des Verfassers auf Grund der unterschiedlichen Fundortbezeichnungen konnten von Patrick Périn dankenswerterweise beseitigt werden.

⁴⁴ E. Nervé, *Toponyme générale de la France* 2 (Genf 1991) 881 Nr. 15528. – Hierauf deutet auch der heutige Flurname „le Bois à Tombe“ östlich von Anguilcourt, der auf älteren Flurkarten (vgl. Abb. 8) nicht vorkommt.

⁴⁵ Pichon (Anm. 26) 93.

⁴⁶ Pilloy, Mem. Soc. Arch. Saint-Quentin 4,12, 1896, 465f; 479. – Nach der Beschreibung „*vaiselle de terre rouge ornée*

des filets composés d'elements carrés obtenus à la roulette“ dürfte es sich zumindest bei einem Teil der Gefäße um Rädchenigillata handeln.

⁴⁷ Fleury (Anm. 18) 121.

⁴⁸ R. Hofmann, Ein „westgotischer“ Bestand im Museum für Vor- und Frühgeschichte. Acta Praehist. et Arch. 25, 1993, 289–300. – H. Born/H. Neumayer, Erwiderung: Keine Fälschungen westgotenzeitlicher Funde im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin. Acta Praehist. et Arch. 28, 1996, 146–153. – I. Gohlke/H. Neumayer, Neuerwerbungen westgotenzeitlicher Kleinfunde aus Spanien. Acta Praehist. et Arch. 28, 1996, 94–107.



Abb. 9: Zusammengesetzte Teile verschiedener Ketten mit der Fundortangabe Guarrzar. Nach Jenny/Volbach (Anm. 50) Taf. 26.

Gräberfeld von Herrera de Pisuerga stammten der kreuzförmige Beschlag einer Schnalle sowie eine Schnalle mit rechteckigem Beschlag.⁴⁹ Im Rahmen der Vorbereitungen der Ausstellung „Merowingerzeit – Europa ohne Grenzen“ konnten einige der verschollenen Objekte in den Magazinen der russischen Museen identifiziert

und so für die Wissenschaft wieder erschlossen werden. Trotz intensiver Bemühungen gelang es den russischen Kollegen hingegen bislang nicht, den Verbleib eines goldenen und mit Edelsteinen geschmückten Ohringpaares aus Saragossa, einer goldenen, mit Halbedelsteinen geschmückten Kette und eines Fragments einer Steinfas-

⁴⁹ H. Zeiss, Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit 2* (Berlin

1934) Taf. 4,5,8; 5,7; 6,8; 22,12. – Gohlke/Neumayer (Anm. 48) Abb. 1,1; 1,2–3; 2,1

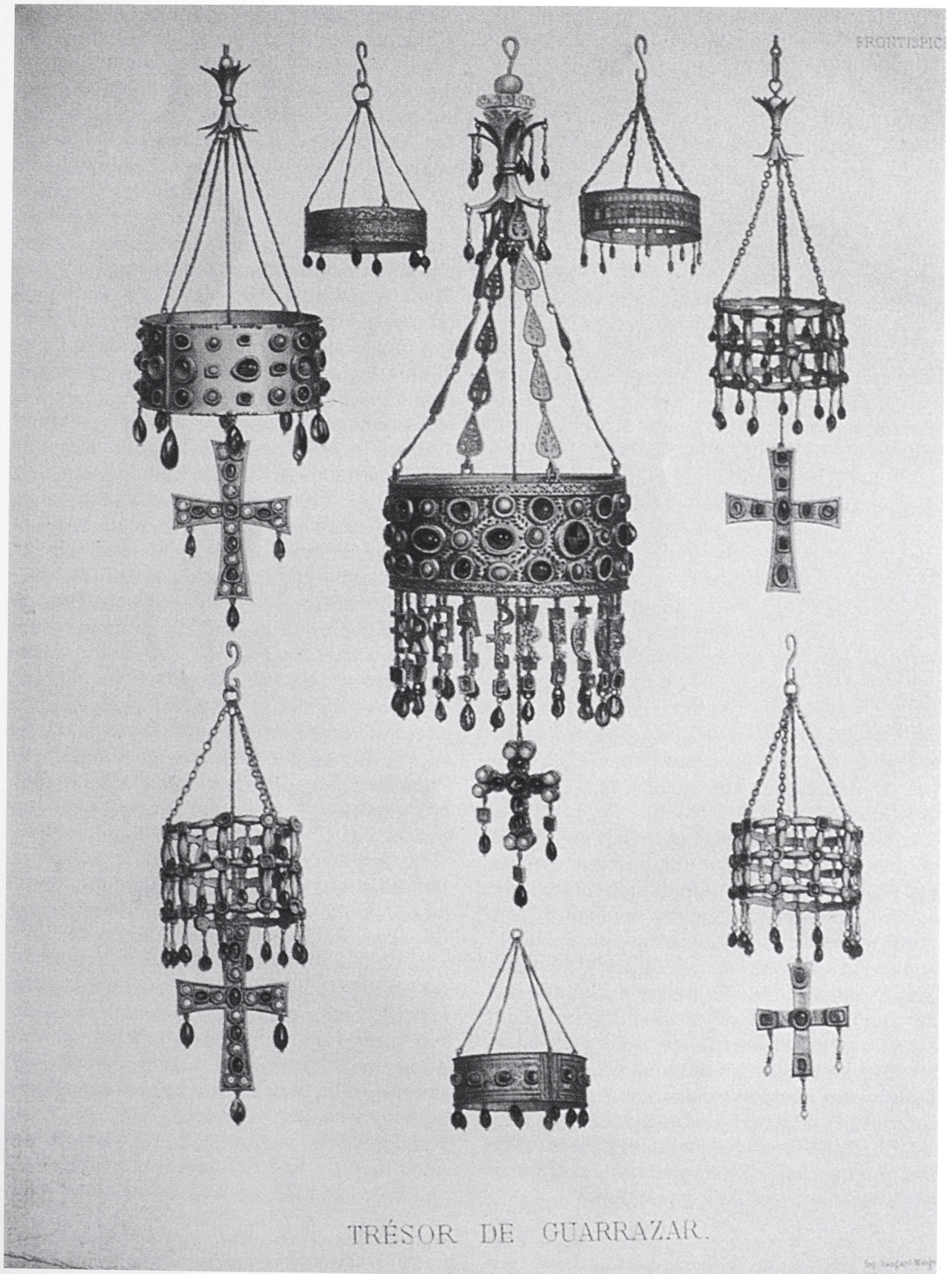


Abb. 10: Die 1860 in das Musée de Cluny gelangten Kronen und Kreuze von Guarrazar. Nach F. de Lasteyrie, Description du Trésor de Guarrazar, accompagnée, des recherches sur toutes les questions archéologiques qui s'y rattachent (Paris 1860).

sung, beide mit der Fundortangabe „Guarrazar“, zu klären.⁵⁰ Ein weiterer goldener Ohrring mit der Herkunftsangabe „Spanien“ muss heute ebenfalls als noch verschollen gelten.⁵¹

Die Kette mit Anhängern und das Fragment einer Steinfassung kamen im Jahr 1906 zusammen mit den Ohrringen aus Saragossa durch eine Schenkung des Barons von Diergardt in das Museum für Vor- und Frühgeschichte und wurden dort „als Teil der sog. westgotischen Königskrone“ katalogisiert. Obwohl die Kette 1933 durch von Jenny und Volbach publiziert wurde, fand sie bis heute kaum Beachtung in der archäologischen Fachwelt (Abb. 9). Deshalb soll sie im Rahmen dieser Abhandlung erneut vorgestellt werden. Sie besteht aus 19 goldenen Gliedern, einfache Ringe sind alternierend mit achtförmigen Kettengliedern miteinander verbunden. Auffallend ist, dass die äußeren Kettenglieder von den restlichen 17 abweichen. Auf der einen Seite ist ein achtförmiges Kettenglied angebracht, das sich in Größe und Herstellungstechnik von den anderen achtförmigen Gliedern der Kette unterscheidet und wahrscheinlich wie das am anderen Ende befindliche Ringchen aus dünnem Golddraht nachträglich an der Kette befestigt wurde, um diese mit den Ösen der blattförmigen Anhänger zu verbinden. Diese sind umlaufend am Rand mit Granulation imitierenden Kügelchen verziert und haben an dem der Öse gegenüberliegenden Ende jeweils einen Haken. Das vegetabile Hauptmotiv der in Durchbruchtechnik gearbeiteten Anhänger ist auf der Schauseite mit Punkten und Strichen verziert. In die runden Glieder der Kette sind fünf Stränge aus Halbedelsteinen und Perlen eingehängt, die durch Golddraht miteinander verbunden sind. Die beiden äußeren setzen sich aus jeweils einem konischem Goldanhänger, goldenen Perlen und einem ovalem Halbedelstein zusammen. Bei drei der Pendilien ist zusätzlich ein konischer Goldgegenstand eingehängt. Zwei weitere Pendilien bestehen aus jeweils vier aneinander gereihten Goldperlen, an deren Enden jeweils eine Perle eingehängt ist. Der zentrale und gleichzeitig längste Perlenstrang setzt sich aus einer konischen und vier kugeligen Goldperlen sowie drei weiteren Edelsteinen und Perlen zusammen.

⁵⁰ A. v. Jenny/W. F. Volbach, Germanischer Schmuck des frühen Mittelalters (Berlin 1933) Taf. 26. – Gohlke/Neumayer (Anm. 48) Abb. 2,3–5.

⁵¹ Jenny/Volbach (Anm. 50) Taf. 26,2. – Gohlke/Neumayer (Anm. 48) Abb. 2,2.

Die nächsten Parallelen für die Kette finden sich in den Gegenständen aus dem Schatzfund von Guarrazar, dem wohl bedeutendsten Komplex der frühmittelalterlichen Goldschmiedekunst in Spanien. Der Schatz wurde im August 1858 durch einen Bauern zwölf Kilometer südwestlich von Toledo, der Hauptstadt des Westgotenreiches, entdeckt. Auf Vermittlung des Toledaner Juweliers J. Navarro gelangten 1859 acht Kronen, darunter die berühmte Recceswinth-Krone, und sechs Kreuze in das Musée de Cluny nach Paris, eine weitere Krone wurde 1861 nach Paris gebracht (Abb. 10). Dort verblieben sie bis zu einer zwischen Spanien und Frankreich getroffenen Austauschregelung im Jahr 1941. Während sechs Kronen, das Prozessionskreuz, vier Kreuze und einige weitere Gegenstände seit 1943 im Museo Arqueológico Nacional de Madrid ihre Heimstätte gefunden haben, verblieben drei Kronen, zwei Kreuze, der Anhänger „R“ von der Krone des Recceswinth (649–672) sowie weitere Ketten und Anhänger im Musée de Cluny. Drei bei späteren Ausgrabungen geborgene Kronen, zwei Arme eines Vortragekreuzes sowie eine Gemme wurden in den Jahren 1860 und 1861 in die Sammlungen der Biblioteca Nacional, die 1867 an das Museo Arqueológico Nacional übergeben wurden, und in den Bestand der Armeria Real in Madrid integriert. 1921 wurde die Krone des Suinthila und das zugehörige Anhängerkreuz aus dem königlichen Palast gestohlen, 1936 noch eine weitere Krone. Heute befinden sich sechs der Kronen, vier Kreuze und einige weitere Gegenstände im Museo Arqueológico Nacional de Madrid, drei Kronen, zwei Kreuze und weitere Teile des Schatzfundes im Musée de Cluny in Paris sowie eine Krone, ein Kreuz und eine Gemme im Palacio Real. Wie viele Gegenstände aus dem Schatzfund außer den gestohlenen Gegenständen durch Zerstörung und Handel für immer verloren gegangen sind, lässt sich heute nicht mehr rekonstruieren, da auch erwähnte Objekte wie ein Gürtel, Diademe und eine angeblich mit Edelsteinen besetzte Taube nicht mehr nachweisbar sind.⁵²

Möglicherweise war auch die ehemals im Museum für Vor- und Frühgeschichte vorhandene und wahrscheinlich nach Kriegsende nach Rus-

⁵² Ausführlich zur Entdeckung, Ausgrabung und Fundgeschichte von Guarrazar zuletzt: L. Balsameda, De la historia del hallazgo y la arqueología de Guarrazar. In: A. Perea, El tesoro visigodo de Guarrazar (Madrid 2001) 63–117. – B. Sasse-Kunst, Guarrazar. In: RGA 13, 1999, 129–132.

sland abtransportierte Kette aus der Sammlung des Barons von Diergardt Bestandteil des Schatzfundes von Guarrazar. So kommt das bei ihr beobachtete Merkmal der Kombination von einfachen und achtförmigen Kettengliedern bei drei der sechs im Museo Arqueológico Nacional Madrid vorhandenen Kronen, bei zwei Kreuzen und zwei Fragmenten von Ketten vor (Abb. 11). Zwei der anderen Kronen wie auch zwei Kreuze sind mit Ketten vom Typ „loop-in-loop“ verbunden. In loop-in-loop-Technik ist auch die Kette der im Palacio Real verwahrten Krone sowie die Ketten einer der Kronen und beider Kreuze im Musée de Cluny gefertigt. Bei zwei der dort vorhandenen Kronen ist das Merkmal der Kombination aus einfachen und achtförmigen Kettengliedern belegt.⁵³ Anders gestaltet sind die Ketten der Krone des Recceswinth und der 1921 gestohlenen Krone des Suinthila. In beiden Fällen ist die zylindrische Krone durch vier Ketten mit einem blütenförmigem Aufsatz verbunden, von denen jede aus vier bzw. fünf ineinander gehängten, blattförmigen Anhängern besteht, die in Durchbruchsarbeit mit punzierten Palmetten und Granulation imitierendem Perlrand verziert sind (Abb. 12). Am oberen Ende ist jeweils eine Öse, am unteren Ende ein Haken zum Einhängen angebracht. Zwei der Anhänger der Krone des Recceswinth befinden sich heute im Musée de Cluny, von denen einer mit einer Kette mit einfachen und achtförmigen Ringen kombiniert ist. Möglicherweise wurden der Anhänger und die Kette allerdings erst in jüngerer Zeit zusammengefügt.⁵⁴

Die Ketten, herzförmigen Anhänger und Pendlilien aus Guarrazar suchen unter dem aus westgotenzeitlichen Gräberfeldern bekannten Material ihresgleichen. Selbst die im 1926 entdeckten Schatz von Torredonjimeno, Prov. Jaén, Andalusien, vorkommenden Gegenstände gleicher Funktion unterscheiden sich in Formgebung und Herstellungstechnik von den angesprochenen Stücken aus Guarrazar und wurden in einer anderen Werkstatt produziert.⁵⁵ Die ursprüngliche Zusammensetzung des Schatzes von Torredonji-

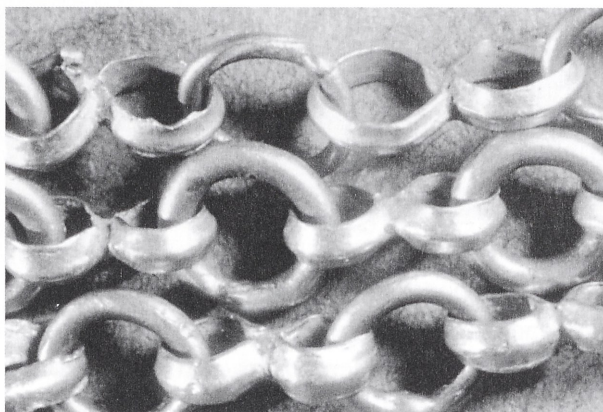


Abb. 11: Detail einer der Ketten aus Guarrazar mit alternierend angebrachten achtförmigen und kreisrunden Gliedern. Nach A. Perea (Anm. 53) Abb. 124.

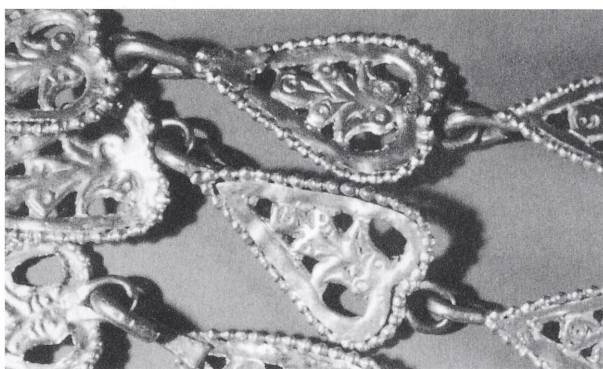


Abb. 12: Blattförmige Anhänger von der Kette der Krone des Königs Recceswinth. Nach A. Perea (Anm. 53) Abb. 125.

meno lässt sich aufgrund seiner Fundumstände nicht genau bestimmen, auch die Zahl der als Verlust zu beklagenden und eingeschmolzenen Gegenstände lässt sich nicht mehr verifizieren. Unter den heute bekannten Gegenständen fällt die große Gruppe der Kreuze ins Auge. Neben mehr als dreißig kleinen, aus unverziertem Gold- oder Silberblech gefertigten Kreuzen gibt es zehn mit Steinen verzierte Kreuze und einige Inschriftenkreuze. Weiterhin sind cloisonnierte Kreuz- und Buchstabenpendilien, ein doppelkonnischer Endknopf als ursprüngliche Befestigung einer Weihekrone sowie Ketten mit blattförmigen

⁵³ A.Perea, De los talleres y los orfebres. In: A. Perea, El tesoro visigodo de Guarrazar (Madrid 2001) 123–200, bes. 180ff. Abb. 113–124.

⁵⁴ Perea (Anm. 53) 186.

⁵⁵ Torredonjimeno. Tresor, Monarquia i Litúrgia. Ausstellungskat. (Barcelona 2003). Kette mit blattförmigen An-

hängern: 140 Nr. 46 und 47; 141 Nr. 49. – W. Hübener, Goldblattkreuze auf der Iberischen Halbinsel. In: W. Hübener (Hrsg.), Die Goldblattkreuze des frühen Mittelalters (Bühl/Baden 1975) 85–90. – Zusammenfassend Ch. Eger, Torredonjimeno. In: RGA 31, 2006, 70–73.

gen Gliedern Teile des Schatzfundes. Letztere sind aus nicht durchbrochenem Goldblech gefertigt und unverziert und unterscheiden sich damit deutlich von der Gestaltung der blattförmigen Anhänger der Ketten aus Guarrazar sowie der ehemals in Berlin vorhandenen Kette.⁵⁶ Auch die Kombination von acht- und ringförmigen Kettengliedern ist in Torredonjimeno nicht belegt.⁵⁷

Die beiden an der ehemals im Museum für Vor- und Frühgeschichte vorhandenen Kette angebrachten Anhänger habe ihre besten Entsprechungen in Form, Gestaltung und Dekor in den Anhängern der zu den Votivkronen des Receswinth und Suinthila gehörenden Ketten und dürften in der gleichen Werkstatt wie die der beiden genannten Kronen hergestellt worden sein.⁵⁸ Ungewöhnlich ist allerdings, dass beide, wie im Fall des in Cluny aufbewahrten Stücks, mit einer Kette verbunden sind, die typisch für die Aufhängung anderer Votivkronen aus dem Schatzfund von Guarrazar sind.⁵⁹ Offensichtlich setzte ein moderner Goldschmied die ursprünglich zu verschiedenen Votivkronen gehörenden Bestandteile zu einer Kette zusammen.⁶⁰ Dafür spricht auch die Kombination der fünf Pendilien der „Berliner“ Kette, die aus dekorativen Gründen in die Kette eingehängt wurden. Vergleichbares ist bei den Votivkronen von Guarrazar nicht belegt. Dort sind solche Gehänge stets am unteren Ende der Kronen bzw. am unteren Ende

der Votivkreuze angebracht, was auch für die „Berliner“ Pendilien als wahrscheinlich anzunehmen ist (Abb. 10).⁶¹ Alle Einzelbestandteile der Kette aus dem Museum für Vor- und Frühgeschichte haben ihre nächsten Entsprechungen im Schatz von Guarrazar, waren wahrscheinlich selbst Bestandteil verschiedener Votivkronen und -kreuze und wurden in der gleichen Werkstatt hergestellt.

Überraschenderweise wurde im Jahr 2006 im Zuge der Ausstellungsvorbereitungen in den Depots des Pusckin Museums ein goldenes Kreuz entdeckt, das im Museum für Vor- und Frühgeschichte nie inventarisiert worden war (Abb. 13).⁶² Es ist unklar, aus welchem Grund es nicht erfasst wurde und ob es sich jemals im Eigentum des Museum für Vor- und Frühgeschichte befand. Das 18,3 cm lange und 15,6 cm breite Kreuz mit sich verbreiternden Armen und einem runden Mittelstück ist aus Goldblech gefertigt. Das zentrale Mittelstück zierte eine halbkugelige, schwarze Glaseinlage, die von einer kreisförmig angeordneten und unklaren Inschrift eingerahmt wird, welche durch einen Riss in der Oberfläche beschädigt ist: CPIEFATE CONSUEA CINITAS ACE INUSTAIUE. Die Kreuzarme sind entlang der Kanten mit Zickzackmustern, das Mittelstück und die inneren Bereiche der Kreuzarme mit Paragaphenmuster verziert. An den Enden der vertikalen Kreuzarme ist jeweils eine

⁵⁶ Torredonjimeno (Anm. 55) 140 Kat. 46 und 47.

⁵⁷ Torredonjimeno (Anm. 55) 141 Kat. 48 und 50.

⁵⁸ A. Perea (Anm. 53) 185 Abb. 125–127.

⁵⁹ A. Perea, *Catálogo. Relación de Piezas y Museos*. In: A. Perea, *El tesoro visigodo de Guarrazar* (Madrid 2001) 38 Abb. 4; 39 Abb. 5; 40 Abb. 6; 54 Abb. 21 und 22; 58 Abb. 29 und 30.

⁶⁰ Diese Feststellung wird durch die oben angesprochene Kombination von Kette und Anhänger im Musée de Cluny gestützt. Aber auch die heute bekannte Form der Kronen ist auf Rekonstruktionen zurückzuführen, die kurz nach der Auffindung der Gegenstände durch den in Madrid ansässigen Juwelier José Navarro durchgeführt wurden. Dazu Balsameda (Anm. 52) 68f. Von Navarro wurden auch antike Kettenglieder mit leichten Defekten durch moderne Stücke ersetzt. Dazu: Perea (Anm. 53) 183.

⁶¹ Nächste Parallelen mit konischen und kugeligen Goldperlen, Perlen und Halbedelsteinen finden sich im Schatzfund von Guarrazar zum Beispiel bei den folgenden Votivkronen- und kreuzen: A. Perea (Anm. 59) 44 Abb. 11 und 12; 50 Abb. 17 und 18; 54 Abb. 22.

⁶² Gohlke/Neumayer (Anm. 48) 94. – Nach Manuskriptabgabe konnte durch Dr. Heino Neumayer in den Akten des Museums für Vor- und Frühgeschichte der Vorgang im Schriftwechsel vom 9.1. und 14.1.1964 zwischen Dr. Hans H. Völckers und dem damaligen Direktor des MVF, Dr. Adriaan von Müller, aufgefunden werden (SMB-PK/MVF, IXd 2, D-2 (AZ), Bd. 7). Demnach kaufte Völckers während seiner Tätigkeit als Botschaftsrat der Deutschen Botschaft in Madrid 1936 im Antiquitätenhandel in Cordoba das hier vorgestellte Kreuz, das angeblich in Torredonjimeno gefunden worden sein soll. Am 24. April 1936 übergab er das Kreuz als widerrufliche Leihgabe an das Museum für Vor- und Frühgeschichte, damals unter der Leitung von Prof. Dr. Wilhelm Unverzagt. Es wurde später offenbar mit der Angabe „ohne Nummer: Fundort: Spanien, Gegenstand: Kreuz von Spanien“ in die Goldkiste 2 verpackt und gelangte zusammen mit den übrigen im Zoobunker von der Roten Armee requirierten Funden in das Pusckin-Museum Moskau. Dr. Heino Neumayer darf ich für den Hinweis auf diesen wichtigen Schriftwechsel an dieser Stelle danken.

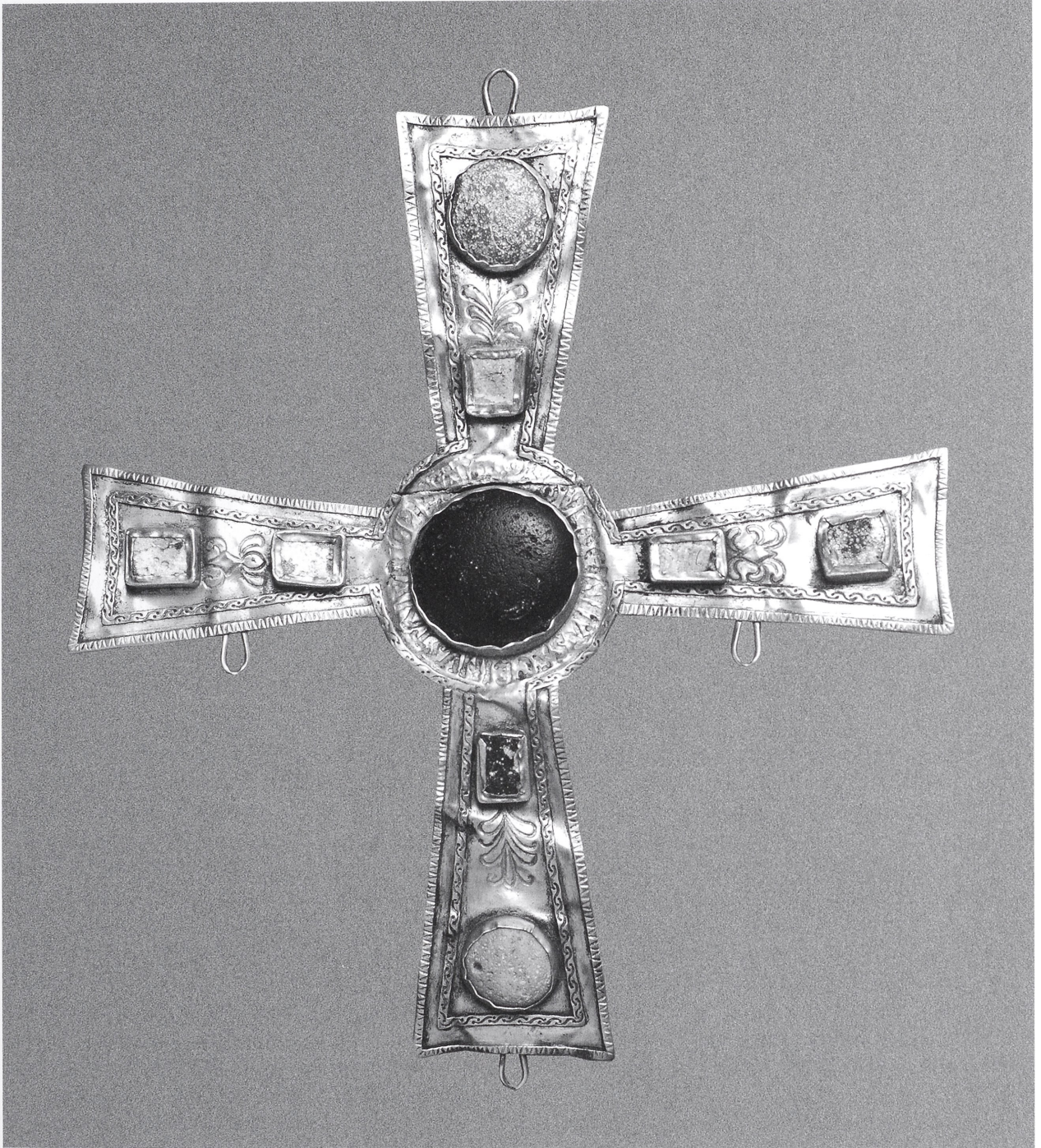


Abb. 13: Das im Puschkin-Museum entdeckte Inschriftenkreuz. Foto: Puschkin-Museum Moskau, 2006.

rundliche, bläuliche bzw. beigefarbene Glaseinlage gefasst. Die an die zentrale Rundel angrenzenden Einlagen sowie die beigefarbenen bis bläulichen Glaseinlagen der horizontalen Kreuzarme sind hingegen quadratisch bis rechteckig. Zwischen den Glaseinlagen sind auf allen vier Kreuzarmen blattförmige Ornamente eingraviert. Am unteren Ende des einen vertika-

len Kreuzarmes sowie an den Unterkanten der beiden horizontalen Kreuzarme befindet sich jeweils eine Öse, in die ursprünglich Anhänger eingehängt gewesen sein dürften. Die Öse am Ende des oberen, vertikalen Kreuzarms diente dazu, das Kreuz durch eine Kette an einer Decke zu befestigen.

Unter den Kreuzen aus den Schatzfunden von



Abb. 14: Rekonstruktionszeichnung mit Darstellung des Weihezeremoniells der Votivkronen aus Guarrazar. Nach Torredonjimeno (Anm. 55) Abb. S. 18–19.

Guarrazar und Torredonjimeno sind keine exakten Gegenstücke zu dem oben beschriebenen Kreuz auszumachen. Es gehört zu der kleinen Gruppe der steinbesetzten Inschriftenkreuze, die in beiden Schatzfunden vertreten sind. Mit einer Länge von 18,6 cm zählt es zu den größten Votivkreuzen im westgotenzeitlichen Spanien und wird in den Maßen nur vom 23 cm langen Sonnica-Kreuz übertroffen.⁶³ Alle anderen aus Guarrazar und Torredonjimeno bekannten Kreuze sind kleiner. Zu den besonders hervorzuhebenden Merkmalen des in Moskau verwahrten Kreuzes gehört die zentrale Rundel, die bei keinem der vergleichbaren Kreuze vorhanden ist. Die kreisrund umlaufende Inschrift ist ebenfalls einzigartig, werden die Inschriften ansonsten doch stets horizontal und vertikal angeordnet.⁶⁴ Auch die parallel angebrachte Randverzierung der Kreuzarme mit Zickzackornamentik und Paragrafenmuster sowie die blattförmige Verzierung zwischen den Glaseinlagen auf den Kreuzarmen

kommen nur bei diesem Kreuz vor. Dennoch dürfte es sich bei dem Kreuz mit Sicherheit um ein Stück aus einem westgotischen Schatzfund gehandelt haben, da sich die Details in Hinblick auf Material, Ornamentik, Inschriften und nicht zuletzt auch in der Verwendung mit den Votivkreuzen aus den genannten Schatzfunden in Einklang bringen lassen. Fraglich scheint allerdings, ob dieses Kreuz ursprünglich zu einem der Schatzfunde von Guarrazar und Torredonjimeno gehörte.

Die Datierung der Bestandteile der zusammengesetzten Kette sowie des Votivkreuzes in das 7. Jahrhundert dürfte durch die mit den Gegenständen aus Guarrazar verwandten stilistischen Merkmale gesichert sein. Dieser Schatzfund ist durch die Hängebuchstaben an den Weihekronen der westgotischen Könige Suintila (621–631) und Recceswinth (649–672) verlässlich in das 7. Jahrhundert datiert. Heute herrscht in der Frage Konsens, dass die durch Könige geweiht-

⁶³ Perea (Anm. 59) 55 Abb. 23 und 24.

⁶⁴ Perea (Anm. 59) 50 Abb. 17 und 18; 55 Abb. 23 und 24. – Torredonjimeno (Anm. 55) 117ff. Nr. 1–21.

⁶⁵ Sasse-Kunst (Anm. 52) 131.

⁶⁶ Eger (Anm. 55) 72.

ten Gegenstände Bestandteile des westgotischen Königsschatzes waren und von Hofhandwerkern hergestellt wurden (Abb. 14).⁶⁵ Dies trifft mit Sicherheit auch die Bestandteile der verschollenen „Berliner“ Kette zu. Auch der wahrscheinlich zur Ausstattung der westgotischen Kathedrale von Sevilla gehörende Schatzfund von Torredonjimeno wird in das 7. Jahrhundert datiert.⁶⁶ Ob das in Moskau verwahrte Votivkreuz zu einem Königs- oder Kirchenschatz gehörte, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Sowohl die Kettenteile wie auch das Votivkreuz dürften aber vergleichbar den Schatzfunden aus Guarrazar und Torredonjimeno in Folge der arabischen Invasion auf der Iberischen Halbinsel im Jahr 711 verborgen worden sein.

M. N.

Dr. Marion Bertram
Dr. Heino Neumayer
Dr. Manfred Nawroth